



Kinder- und Jugend-
psychiatrie / Psychotherapie

Universitätsklinikum Ulm

Gesundheitsförderung durch Feinfühligkeit

Jörg M. Fegert

Fachtagung „Die Chance der ersten
Monate“, Stuttgart, 10. Dezember, 2008





Gliederung

Frühe Gesundheitsprobleme und Entwicklungsrisiken

Ressourcenorientierte und ganzheitlich angelegte
gesundheitliche Prävention in der frühen Kindheit

Elterliche Feinfühligkeit und gelingende Entwicklung

Gesundheitliche Prävention im Sinne einer gelingenden
Entwicklung





Gliederung

Frühe Gesundheitsprobleme und Entwicklungsrisiken

Ressourcenorientierte und ganzheitlich angelegte gesundheitliche Prävention in der frühen Kindheit

Elterliche Feinfühligkeit und gelingende Entwicklung

Gesundheitliche Prävention im Sinne einer gelingenden Entwicklung





Gesundes und gelingendes Aufwachsen von Kindern

weitaus größter Teil der Kinder entwickelt sich positiv

bzw. unauffällig aber

Verunsicherung bei Eltern (Erziehungsgutachten des wiss. Beirats Familienfragen 2005)

- Shell Studie: 50% der befragten Eltern wissen nicht, woran sie sich in der Erziehung halten sollen (Deutsche Shell, 2000)

Zunahme von Verhaltens-/psychischen Störungen auf ca. 20% (KIGGS 2007)

- Kinder und Jugendliche: 18% bis 27% (Petermann et al., 2000)
- Kindergartenkinder: ca. 18% (Hahlweg, & Miller, 2001)
- unter Dreijährige: ca. 20% (Remschmidt, 1998)

rasche, schwer vorhersehbare Veränderungen von ökonomischen, sozialen und beruflichen Lebensbedingungen





Bedeutung von Familienbeziehungen

Bella Studie (Ravens - Sieberer 2006) und RKI Survey KIGGS (2006, 2007) bestätigen englische Befunde:

doppeltes Risiko bei Alleinerziehen(OR:2,09)

aktuelle Familienkonflikte(OR: 4,97)

Konflikte in der Familie der Eltern (OR: 2,02-3,89)

Unzufriedenheit in der Partnerschaft (OR: 2,75)

Risiko für psychische Erkrankung steigt mit mehreren Belastungen

bei 3 Risiken 30,7%

bei 4 Risiken 47,7% aller betroffener Kinder





GRUNDLAGENTEXTE PSYCHOLOGIE

Wissenschaftlicher
Beirat für Familienfragen

Familiale Erziehungs- kompetenzen

Beziehungsklima und
Erziehungsleistungen in
der Familie als Problem
und Aufgabe



JUVENTA





Kindliche Basisbedürfnisse und die Berücksichtigung dieser Tatsachen in der UN-Kinderrechtskonvention

Basic need	UN-Kinderrechtskonvention
Liebe und Akzeptanz	Präambel, Art. 6; Art. 12, 13, 14
Ernährung und Versorgung	Art. 27, Art. 26, Art. 32
Unversehrtheit, Schutz vor Gefahren, vor materieller emotionaler und sexueller Ausbeutung	Art. 16, Art. 19, Art. 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40
Bindung und soziale Beziehungen	Art. 8, 9, 10, 11; Art. 20, 21, 22
Gesundheit	Art. 24, 25, 23, 33
Wissen und Bildung	Art. 17; Art. 28, 29, 30, 31



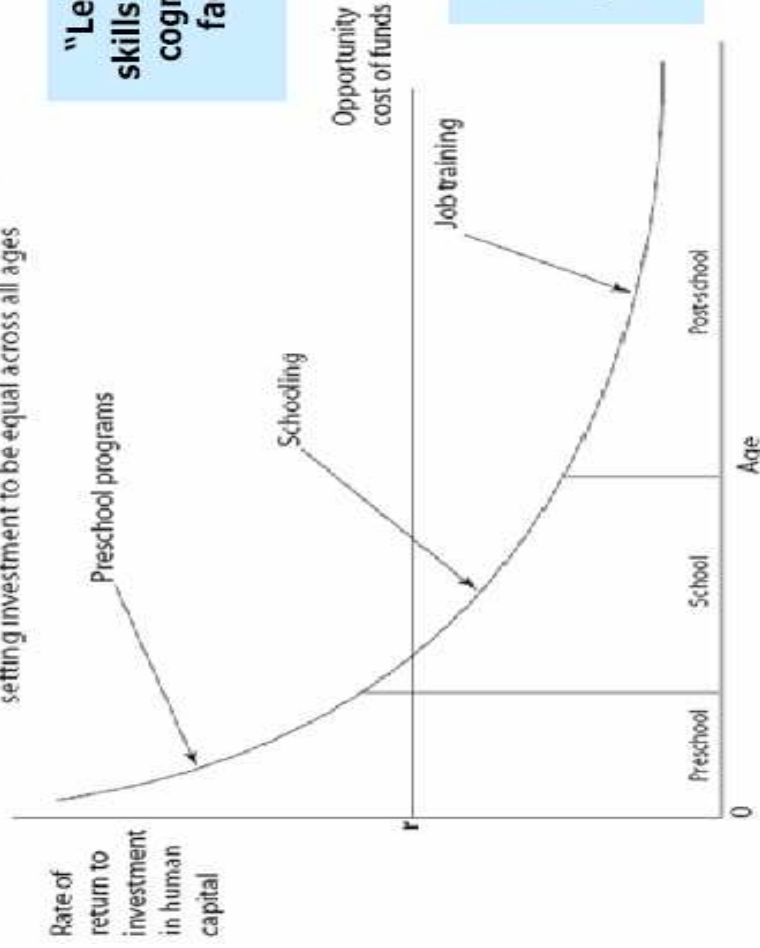


Cabinet Office



Prime Minister's Strategy Unit

(a) Rates of return to human capital investment initially setting investment to be equal across all ages



"Learning begets learning; skills (both cognitive and non-cognitive) acquired early on facilitate later learning"

Heckman (2005)

"If the race is already halfway run even before children begin school, then we clearly need to examine what happens in the earliest years"
(Esping-Anderson, 2004)

Rates of return to human capital investment initially setting investment to be equal across all ages





Aus dem Grünbuch der EU:

Kosten der sozialen Ausgrenzung: Langzeit- Follow-up von Kindern mit und ohne Verhaltens-Störungen und psychischen Störungen

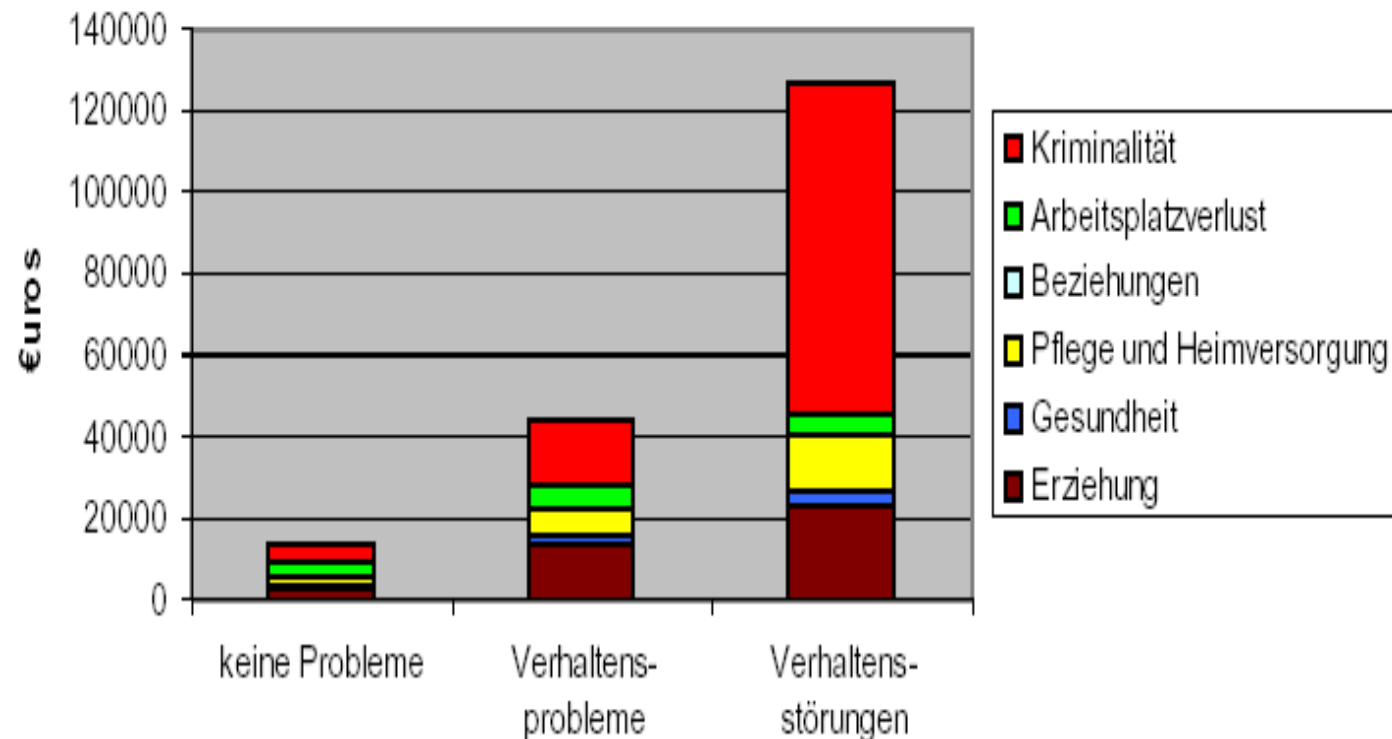


Abb.: Langzeitkosten psychischer Gesundheitsprobleme, umgerechnet auf Euro zum Preisniveau 2002 (Scott, Knapp, Henderson & Maughan, 2001. Umrechnung in Euro durch David McDaid, Mental Health Economics European Network).

Quelle: Scott, S., Knapp, M., Henderson, J. & Maughan, J. (2001). Financial costs of social exclusion. Follow-up study of anti-social children into adulthood. *British Medical Journal*, 323, 191-196.





Frühe (Gesundheits-) Probleme und Entwicklungsrisiken

Regulationsstörungen (exzessives Schreien, Schlafstörungen, Fütter-/Gedeihstörungen, exzessives Klammern, motorische Unruhe, exzessives Trotzverhalten)

- Prävalenzrate 15 bis 30%
- bei persistierendem Verlauf:
 - Gefährdung der Eltern-Kind- Beziehung
 - erhöhtes Risiko externalisierender und internalisierender Verhaltensstörungen
 - (Papoušek, 2001)





Frühe (Gesundheits-) Probleme und Entwicklungsrisiken

Abweichungen vom Normalgewicht, problematisches
Essverhalten

- Folgeprobleme:

Beeinträchtigung der körperlichen und mentalen Entwicklung
immunologische Probleme und Adipositas

(Hebebrand, Barth & Dahlmann, 2004)





Eingeschränkte elterliche Beziehungs- und Erziehungskompetenz

Probleme

- sich nicht flexibel auf die verändernden Bedürfnisse des Kindes einstellen zu können
- verzerrte Wahrnehmungen der kindlichen Signale
- verzerrte Interpretationen/Zuschreibungen
- feindseliges, aggressives, misshandelndes/vernachlässigendes Verhalten





Nervenheilkunde 2008; 27: 489 – 604

ISSN 0772-1541

E 1278

Zeitschrift für interdisziplinäre Fortbildung

Nervenheilkunde

6/2008



D. Soyler, Kiel • M. Spitzer, Ulm
A. Caballero-Guerra, München • H. Walter, Bonn

Kinder psychisch kranker Eltern



OSTERREICHISCHE
KOPFSCHMERZGESELLSCHAFT

DEUTSCHE
KOPFSCHMERZ-
GESELLSCHAFT

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT
FÜR MUSKELKRAEFT & V.

Schattauer

www.nervenheilkunde-online.de





Kinder psychisch kranker Eltern (Kölch et al. 2007) Ingrid und Frank Stiftung

1. **Belastung der Kinder:**

80% der psychisch kranken Eltern sehen ihre Kinder als belastet durch die eigene Behandlung an

2. **Integrierte Versorgung:**

Eltern empfinden, dass Kinder nicht ausreichend bei Behandlung berücksichtigt werden, 35% werden nicht von Kindern besucht (vs. 7% ohne Kontakt außerhalb der Klinik)

3. **Auswirkungen auf Behandlung der Eltern:**

50% der Eltern hat bereits Klinikaufenthalte/Behandlung wegen der Kinder nicht wahrgenommen

4. **Versorgungssituation:**

Im ländlichen Bereich werden die Kinder während der Behandlung zu 90% durch Partner oder Familie betreut

► aber 40 % sind mit der Betreuungssituation unzufrieden;

5. **Hilfen durch öffentliche Jugendhilfe:**

Ängste vor Jugendämtern: soziales Stigma, Ängste vor familienrechtlichen Folgen, Kontrolle (50,6% lehnen Kontakt komplett ab).





Schutzfaktoren

Resilienz oder Wider- standskraft beim Kind

robustes, aktives,
kontaktfreudiges
Temperament

überdurchschnittliche
Intelligenz

positives Selbstkonzept

soziale Ressourcen in der Betreuungsumwelt

verlässliche und sichere
Bindungsperson

soziale Unterstützung der
Familie

Schulbildung





Stressoren in der Betreuungsumwelt

Armut

beengte Wohnbedingungen

chronische Disharmonie in der
Familie

jugendliche und allein
erziehende Mütter

psychische Erkrankung eines
Elternteils

Kriminalität eines Elternteils

Vulnerabilität beim Kind

schwieriges
Temperament

genetische
Belastung

geringes
Geburtsgewicht





grundlegende Annahmen

1. Die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung ist ein wichtiges Anliegen der öffentlichen Gesundheit (Public Health), mit Auswirkungen über die Verhaltens-/emotionale- und kognitive-/schulische Entwicklung hinaus
2. Neuere Forschungsergebnisse (Epigenetik) zeigen die Zusammenhänge zwischen Anlage und Umwelt in neuem Licht
3. Ergebnisse aus der experimentellen Tierforschung sind überzeugend, aber ihre Anwendung auf die Gesundheit beim Menschen muss übersetzt werden und ist nicht wörtlich zu nehmen





Allgemeine Modelle zur Konstruktion von Theorien der frühen Erfahrungen

Modelle

- **Sensitive Perioden**
- **Lebensverläufe/ kumulative Risiken**
- **Erfahrungsangepasst**
- **Diathesis- Stress**





Plausible biologische Modelle für Gesundheit und Störungen

- **Veränderte HPA (Hypothalamusnebennierenrinden) Achsenfunktion**
 - Frühe Stressbelastung verändert die Stressreaktion und manifestiert sich im sozialen Verhalten, Kognition, Immunologie und Physiologie
- **Opioides System**
 - Junge Mäuse, denen das Mu-Opioid Rezeptor Gen fehlt, zeigen Defizite im Bindungsverhalten (Moles et al., 2004)
- **Dopaminerges System: Mesocorticolimbische Bahnen (Matthews, Robins et al.)**
 - Wiederholte periodische Trennung von der Mutter führt zu reduzierter zentrale Dopamin- Funktion (Matthews, Robins et al.)
- **Oxytocin & Vasopressin**
 - Soziale Bindung als „Suchterkrankung“ (Insel, MacLean)





Public Health: Forschungsbelege unterstützen Interventionen in (frühe) elterliche Umgebung

- Daten aus der „Dunedin“ Studie zeigen, dass Misshandlung mit einer signifikanten Zunahme der C-reaktiven Proteine im Erwachsenenalter verbunden ist (Danes et al., 2007)
- Daten aus einer ambulanten Stichprobe zeigen, dass familiärer und elterlicher Stress mit mehr Krankheiten in der Kindheit zusammenhängt und einer veränderten NK -(natural killer) Zellenfunktion (Caserta et al., 2007)
- Eine Studie zur Eltern-Kind-Bindung zeigt, dass Bindungssicherheit mit höheren Werten von gesundheitlichem Wohlbefinden zusammenhängt; eine bindungsbasierte Intervention hatte einen ergänzenden Effekt auf die zunehmende Immunisierungsrate (>90 % vs. ~70 %) (Marie- Mitchell et al., unveröffentlicht)





Gliederung

Frühe Gesundheitsprobleme und Entwicklungsrisiken

**Ressourcenorientierte und ganzheitlich angelegte
gesundheitliche Prävention in der frühen Kindheit**

Elterliche Feinfühligkeit und gelingende Entwicklung

Gesundheitliche Prävention im Sinne einer gelingenden
Entwicklung





Frühe Prävention





Gesundheitliche Prävention

traditionelle, pathogenetisch orientierte Prävention: Aufklärung
über Gesundheitsgefahren

vs.

ganzheitliche, salutogenetische Ausrichtung:
ressourcenorientierte Gesundheitsförderung

Frühzeitiges Erkennen von positiven Gesundheits-
und Entwicklungspotentialen



Bindungsförderung durch Feinfühligkeit





Gesundheitliche Prävention

gesundheitlich bedeutsame Verhaltens- und Lebensstile,
wie

- Ernährung
- Bewegung
- Umgang mit Anforderungen und Belastungen etc.

→ entwickeln und stabilisieren sich früh

→ später nur schwer zu ändern

(Chen & Kendell, 1995; Jerusalem, 2007)





Gesundheitliche Prävention

Einfluss des persönlichen und sozialen Lebensumfeldes

frühe Lern- und Erziehungsprozesse unterstützen und beeinflussen gesundheitsbezogene Normen und gesundheitsbezogenes Verhalten (Jerusalem, 2007)

gesundheitliche und seelische Entwicklung wird entscheidend durch Eltern beeinflusst

- Verhalten
- Erziehungsvorstellungen (z.B. Stellenwert gesundheitlicher Aspekte)
- Strukturierung der Umwelt (z.B. Bewegung, Tagesroutine etc.; Bornstein, 2002) und **Unterstützung der Selbstregulation**





Gliederung

Frühe Gesundheitsprobleme und Entwicklungsrisiken

Ressourcenorientierte und ganzheitlich angelegte
gesundheitliche Prävention in der frühen Kindheit

Elterliche Feinfühligkeit und gelingende Entwicklung

Gesundheitliche Prävention im Sinne einer gelingenden
Entwicklung





Besonderheiten in der Entwicklungspsychologie der frühen Kindheit

In der frühen Kindheit werden nahezu alle Erfahrungen durch die Eltern vermittelt und gesteuert

Säuglinge und Kleinkinder sind gleichermaßen physisch wie psychologisch auf elterliche Fürsorge angewiesen

„There is no such a thing as a baby“

(Winnicott, 1949)





Besonderheiten in der Entwicklungspsychologie der frühen Kindheit

Eltern können das körperliche und psychologische Wohlbefinden und die Entwicklung eines Säuglings und Kleinkindes entscheidend fördern, aber auch einschränken

frühe Verhaltensprobleme und –störungen zeigen sich (zunächst) in der Beziehungsdynamik

- oft nur in Interaktion mit einem Elternteil

!CAVE: Behandlung von Beziehungsproblemen in der frühen Kindheit häufig nur auf der Symptomebene → 2002: Verordnungsrates von Atosil bei Schlafproblemen → 0 -4 Jahren überdurchschnittlich hoch vs. Neuroleptikaeinsatz alle Altersgruppen (0 – 19)

(Daten Gmünder Ersatzkasse, Janhsen, 2006)





Eltern als externe Regulationshilfe

intuitive und kontinuierliche Regulation der wechselnden Erregungsniveaus und der emotionalen Befindlichkeit des Säuglings (**elterliche Feinfühligkeit**)

dyadische Emotionsregulation (Sroufe, 1996)

”The infant’s brain needs to ‘feel felt’ by the caregiver”

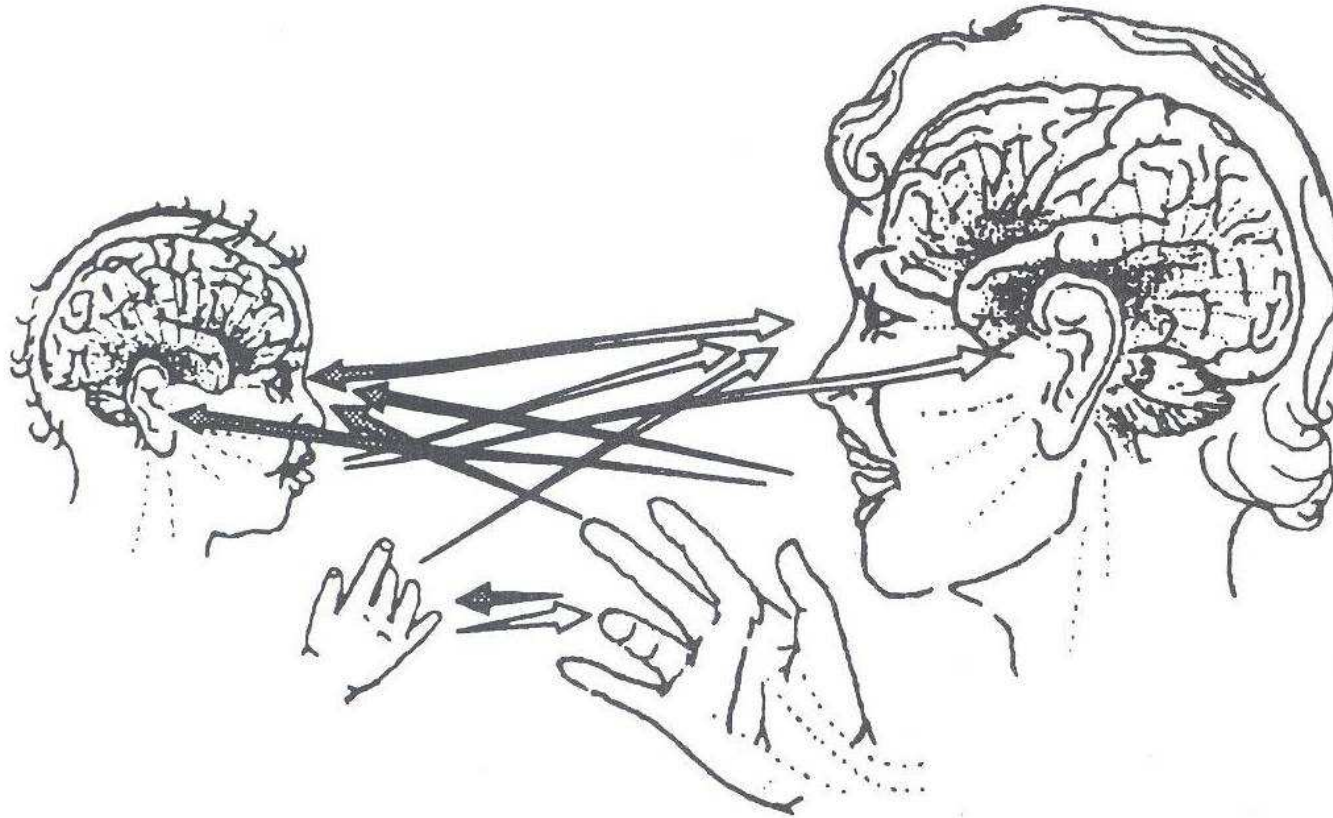
(Siegel, 2001)

➔ **Feinfühlige Eltern als „Emotions-Coach“ ihrer Kinder**





Brain-to-Brain-Communications“



zwischenmenschliche „Bewusstheit“ und emotionaler Austausch:
Koordination von Augenkontakt, Vokalisation, Hand-, Arm- und
Kopfbewegungen (Aitken & Trevarthen, 1993)





Bedeutung früher Erfahrungen für die Gehirn und Verhaltensentwicklung

Funktion und Struktur des sich entwickelnden Gehirns wird positiv oder negativ von sozial-emotionalen

Beziehungserfahrungen beeinflusst

- emotionale Sicherheit als Puffer gegen Stress
- massive neuropsychologische Folgen bei frühem emotionalem Stress/misshandelten Kindern

→ **psychobiologische Regulation in der Bindungsbeziehung** (Schore, 2001)





Psychobiologische Regulation in der Bindungsbeziehung: Elterliche Feinfühligkeit

feinfühliges elterliches Verhalten beeinflusst Bindungssicherheit
(mäßiger, aber zuverlässiger Prädiktor; deWolff & van IJzendoorn, 1997)

Bindungssicherheit beeinflusst positive sozial-emotionale
Entwicklung (Thompson, 1998; Weinfield et al., 1999)

- **flexible und kompetente Bewältigungsstrategien im Umgang mit Stress und belastenden Lebensereignissen** (Werner, 1990)
- **Umgang mit Neuem (sich Neuem zuwenden können und es verarbeiten)** (Rauh, 2002, Gloger-Tippelt, 2002)





Bindung als sichere Basis für Erkundung, Autonomie und psychische Gesundheit



F a m i l i e D e u t s c h l a n d

Gipfelstürmer brauchen ein Basislager.



Mehr Zeit für Kinder.



Psychobiologische Regulation in der Bindungsbeziehung

Erhöhte Cortisol-Ausschüttung als Indikator für Stress:

- unsicher gebundene 12 Monate alte Kinder in einer unvertrauten Situation (Fremde Situation; Spangler & Grossmann, 1993)
- gehemmte und unsicher gebundene 18 Monate alte Kinder in einer neuen Situation (Nachmias et al, 1996)
- ängstliche und unsicher gebundene 15 Monate alte Kinder beim Impfen (Gunnar et al, 1996)

→ sichere Bindung als Puffer gegen Stress





Psychobiologische Regulation in der Bindungsbeziehung

Bindungsperson als Quelle von Belastung und Stress

keine adäquate Regulationshilfe

extrem negativer psychobiologischer Zustand, der relativ zu den Entwicklungskompetenzen eines Säuglings und Kleinkindes nicht bzw. unzureichend selber regulierbar

längerfristig unzureichende sozial-emotionale Erfahrungen

unzureichende/fehlende Fähigkeit, Neues, und damit auch stressvolle emotionale Erfahrungen zu verarbeiten und zu meistern





Psychobiologische Regulation in der Bindungsbeziehung

Interaktionen bei Müttern und Kindern mit Essstörungen,
Schlafproblemen, aggressiven Verhaltensauffälligkeiten
und erhöhter Reizbarkeit

weniger Feinfühligkeit, Unterstützung und Strukturierung im
Umgang mit dem Kind

weniger Gegenseitigkeit

erhöhtes Maß an negativem Austausch

(Keren, Feldman & Tyano, 2001)

**→ Regulationsstörungen sind eng damit verknüpft, wie
es Eltern gelingt, ihre Säuglinge und Kleinkinder in
ihren Regulationsbemühungen zu unterstützen**





Elterliche Feinfühligkeit und gelingende Entwicklung

Kinder, deren Eltern emotionale Kompetenzen fördern, ...

- Können ihre Emotionen besser regulieren
- **Sind seltener krank**
- Können sich besser konzentrieren
- Zeigen später bessere schulische Leistungen (Mathe, Lesen)
- Kommen besser mit ihren Spielkameraden aus
- Zeigen weniger Verhaltensstörungen
- Neigen weniger zu Gewalt

(Gottman, Katz & Hooven, 1997)





Gliederung

Frühe Gesundheitsprobleme und Entwicklungsrisiken

Ressourcenorientierte und ganzheitlich angelegte
gesundheitliche Prävention in der frühen Kindheit

Elterliche Feinfühligkeit und gelingende Entwicklung

**Gesundheitliche Prävention im Sinne einer gelingenden
Entwicklung**





Entwicklung eines **primärpräventiven, modular angelegten Inventars** zur frühen Förderung und Beratung in der medizinischen Regelversorgung

- **Prävention** früher Regulationsprobleme-/störungen
- niedrigschwellige / nicht stigmatisierende **Hilfesysteme des Gesundheitsbereichs als Ausgangsbasis**
(z.B. pädiatrische und Hebammenpraxen)

Verminderung sozial bedingter Ungleichheit von Gesundheitschancen

Förderung der elterlichen Feinfühligkeit:

fließende Übergänge von Informationen, Beratung bis zur Vermittlung an weitere Hilfesysteme

Einschätzen (drohender) Kindeswohlgefährdung in Einzelfällen





Kinder- und Jugend-
psychiatrie/Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm

Projekt in Baden Württemberg: Frühe Information und Beratung für junge Eltern



Jörg M. Fegert, Ute Ziegenhain, Sigrid Gebauer, Birgit Ziesel, Anne Künster

mit **Förderung der Techniker Kasse Baden-
Württemberg**

§ 20 SGB V

- Maßnahmen zur Primärprävention sollen den Gesundheitszustand der Versicherten insgesamt verbessern und stehen grundsätzlich allen Versicherten offen
- **Abs. 1 SGB Setting-Ansatz:** Förderungsfähig sind primärpräventive und gesundheitsförderliche Aktivitäten mit verhaltens- und verhältnispräventiver Ausrichtung





110. Deutscher Ärztetag fordert Frühprävention und Weiterbildung zu häuslicher Gewalt und Vernachlässigung

Feinfühligkeit in der Eltern- Kind Beziehung ist ein zentraler Prädiktor und kann gut z.B. im Wartezimmer beobachtet werden

Interaktionsanalyse und Beratung:

- Bedarfslage der Familie klären
(von Information, Beratung über gelegentliche bis hin zu längerfristigen Hilfen)
- Qualität der Eltern-Kind-Interaktion einschätzen
(Skala elterliche Feinfühligkeit)
- theoretisches und empirisches Hintergrundwissen
(Verhaltens-, Erlebens- und Verarbeitungsweisen, Regulations- und Belastungsverhalten/Stress)

Begleitendes **Handbuch und DVD** „ Die Chance der ersten Monate“





„Die Chance der ersten Monate“





Fazit

ressourcenorientierte und ganzheitlich angelegte
Gesundheitsförderung in der frühen Kindheit

→ früher Beginn

→ Förderung und Stärkung elterlicher Feinfühligkeit





**Kinder- und Jugend-
psychiatrie / Psychotherapie**

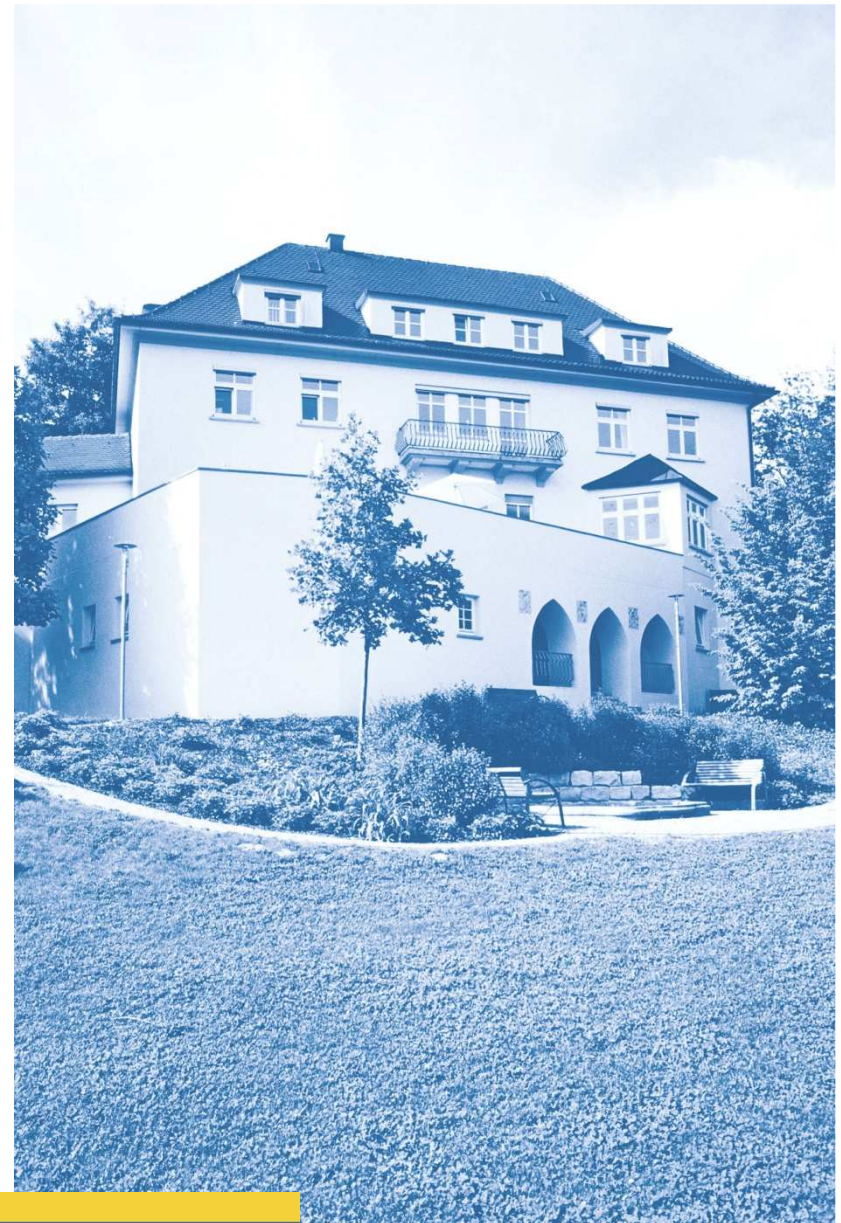
Universitätsklinikum Ulm

**Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie /
Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm**

Steinhövelstraße 5

89075 Ulm

www.uniklinik-ulm.de/kjpp



Ärztlicher Direktor: Prof. Dr. Jörg M. Fegert

